

Kultur- und Bildungsgeschichte, Literatur- und Musikgeschichte

Stephan CONERMANN / Harald WOLTER-VON DEM KNESEBECK / Miriam QUIERING (Hg.), *Geheimnis und Verborgenes im Mittelalter – Funktion, Wirkung und Spannungsfelder von okkultem Wissen, verborgenen Räumen und magischen Gegenständen* (Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung, Beihefte 15). Berlin/Boston: De Gruyter 2021. 703 S., 15 Abb. ISBN 978-3-11-069854-1 e-Book; ISBN 978-3-11-069860-2 EPUB; ISBN 978-3-11-069761-2. Geb. € 119,95

Der vorliegende Band geht zurück auf das Bonner Symposium des Mediävistenverbandes vom März 2017. Er enthält auf 703 Seiten insgesamt 34 Beiträge sowie eine Einleitung der Herausgeber*innen. Dass man von einem Tagungsband, der ein so weites wie gleichermaßen spannendes Themensfeld in den Blick nimmt, nicht erwarten kann, dass er dies in erschöpfender Weise tut, ist dabei völlig klar. Indes deckt die vorliegende Sammelpublikation dennoch ein denkbar breites Spektrum des Faszinationsbereichs „Geheimnis und Verborgenes im Mittelalter“ ab. Dabei kommen nicht nur die „klassischen“ Felder der historischen Mediävistik und der flankierenden Sprach-, Literatur-, Kunst- und Kulturwissenschaften zum Zuge, sondern erfreulicherweise auch mehrfach Gegenstände aus dem Zuständigkeitsbereich von sogenannten „Orchideenfächern“ wie der Islamwissenschaft, der Byzantinistik oder der osteuropäischen Geschichtswissenschaft.

Angeordnet sind die mit zwei englischsprachigen Ausnahmen allesamt deutschsprachigen Beiträge jedoch sinnvollerweise nicht hinsichtlich disziplinärer Gesichtspunkte. Sie werden vielmehr in fünf große Sektionen untergliedert, die wesentliche Aspekte des Themas in systematischer Hinsicht ansprechen:

(1) *Mystik und Kirche: Vom göttlichen Geheimnis, okkulten Wissen und mystifizierten Orten* (S. 17–188): Schnittmenge sind hier theologische Fragen, die im Blick auf Buße (Knoch), Gottesurteile (Sieburg), Offenbarung (Praulzsch; Riversi), Mystik (Godlewicz-Adamiec/Piszczatowski), arabische Alchemie (Ziegler), Paradiesvorstellungen (Schwembacher), arabische Quellen zum Atlantik (Obenaus) sowie Küstenlinienkarten (Brunnlechner) untersucht werden.

(2) *Bedeutung und Funktion sakraler Räume und Gegenstände* (S. 189–252): Hier stehen Schränke und Nischen (Schaich), Grundsteine (Keil) und Reliquien (Schuster) im Zentrum.

(3) *Kodikologische Beiträge: Von Buchschlössern und paratextuellen Zwischenräumen* (S. 253–317): Untersucht werden neben Handschriften mit Schlössern (Heiles), Strategien des Zeigens und Verhüllens (Moulin) sowie der „marginalisierten Exegese“ (Wich-Reif).

(4) *Geheimnis und Verborgeneheit als narratives Mittel in der Literatur* (S. 319–561): Gegenstand von Fallstudien ist hier neben exemplarischen Untersuchungen zu altenglischen (Schaefer), altfranzösischen (Sciancalepore; Bosy), altitalienischen (Weltecke) und altspanischen Texten (Crocoll) vor allem die deutschsprachige Literatur des Mittelalters (Salman und Morolf, Dillig; Hartmanns von Aue ‚Armer Heinrich‘ und ‚Iwein‘, Heiland; der ‚Brüsseler Tristan‘, Zacke; Thürings von Ringoltingen ‚Melusine‘, Knaeble, Schmid; Konrads von Würzburg ‚Schwanritter‘, Wagner; Burkhardts Zinks Chronik; Hollenbach).

(5) *Wissen ist Macht: Geheimhaltung als strukturelles Merkmal von Bildungs- und Herrschereliten* (S. 563–696): Hier werden schließlich die folgenden Themen untersucht: die ‚Zimmerische Chronik‘ (Wolf), die ‚Dimetromachia‘ des Heinrich Fischer Aquilonipolensis (Kemper), Hiera-Rezepte im frühbyzantinischen Arzneischatz (Metzger), Unzuchtswürfe gegen Herrschergemahlinnen (Dohmen), Geheimnisse in der Kölner Führungs-

schicht des Spätmittelalters (Crossetti de Almeida), Verschwörungen gegen den englischen König Johann (Plassmann) sowie Staatsgeheimnisse des Moskauer Staats an der Wende zur Neuzeit (Sach).

Bedauerlich finde ich allein, dass die Einleitung der drei Herausgeber*innen („Zur Einleitung: Das Geheimnis als gesellschafts- und kulturkonstituierendes Konzept“, S. 1–15) sich – abgesehen von zwei Textseiten mit einer Anmerkung – im Wesentlichen darauf beschränkt, Zusammenfassungen der einzelnen Aufsätze anzubieten, wo doch jedem Beitrag sowieso bereits ein englischsprachiges Abstract und eine Rubrik mit zentralen Schlagwörtern vorangestellt ist. Hier hätte es sich meines Erachtens gelohnt, etwas weiter auszuholen, die Beiträge auch über die fünf Gruppen hinaus miteinander zu vernetzen und Desiderate zu markieren, die sich künftiger Forschung über diesen wichtigen wie gewichtigen Band hinaus aus interdisziplinärer Perspektive stellen. Einige Beiträge sind großzügig mit Schwarz-Weiß- oder Farbbildungen ausgestattet. Erschließbar ist der Band über ein Orts- und ein Personenregister (S. 697–703).

Norbert Kössinger

Volker LEPPIN / Samuel J. RAISER (Hg.), Schaffen und Nachahmen. Kreative Prozesse im Mittelalter (Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung, Beihefte 16). Berlin/Boston: De Gruyter 2021. 661 S., Abb. ISBN 978-3-11-071378-7. Geb. € 119,95

Der Band versammelt die Beiträge zum 18. Symposium des Mediävistenverbandes, das 2019 in Tübingen stattgefunden hat. Sie decken ein fachliches Spektrum ab, welches in seiner Breite der Vielfalt der dort organisierten Fächer entspricht. Drei Gebiete waren im Tagungskonzept zunächst umrissen, auf denen kreative Prozesse im Sinne von Schaffen und Nachahmen zu beobachten seien, genauer gesagt „Original-Kopie“, „Urbild – Abbild“ und „Entkontextualisierung – Neukontextualisierung“. Das Gros der eingereichten Vorschläge, so die Herausgeber, sei auf den Letztgenannten entfallen (S. 2), und so sei an den Linien der in Präsenz geführten Debatten entlang der Band in seiner Struktur angepasst worden.

Die Aufteilung der gedruckten Beiträge geschieht nunmehr in fünf Bereiche, das beginnt mit Teil 1: „Verfahrensweisen“ – gemeint sind die Arten des Vorgehens, die beim zuletzt genannten Gebiet Platz für kreative Prozesse gewähren; es folgt Teil 2: „Imaginäre Welten“ vor Teil 3: „Die Welt der Höfe“. Dem schließt sich Teil 4 an: „Religiöse Welten“, bevor Teil 5 mit dem Thema „Globale Begegnungen“ den Blick noch einmal stark weitet.

Die Fülle der Beiträge mit ihren Disziplinen und Arbeitsfeldern soll hier kurz umrissen werden: Der erste Teil enthält fünf Beiträge. Einer widmet sich der Überlieferung bebildeter Handschriften des „Welschen Gastes“ (Lisa Horstmann). Manuel Hoder untersucht das Verfahren der *Compilatio* in der jüngeren mediävistischen Forschung generell; zwei Arbeiten widmen sich dem Einsatz der Digital Humanities als Verfahren, so zum Einsatz der Mittelhochdeutschen Begriffsdatenbank als Werkzeug zur Klärung semantischer Fragen in der Narrativ- und Motivforschung (Katharina Zeppezauer-Wachauer) oder zum Projekt „Archivum Medii Aevi Digitale“ als neuem (digitalen) Ort für den mediävistischen Fachdiskurs, das Aglaia Bianchi vorstellt.

Katrin Janz-Wenig und Maria Stieglecker zeigen, wie fruchtbar die Frage nach kreativen Prozessen bei der Entstehung einer typischen spätmittelalterlichen Sammelhandschrift sein kann, die für die aufgenommenen Texte neue Kontexte schafft. Ihr Gegenstand ist der Codex 845 der Stiftsbibliothek Kloster Neuburg, dessen Entstehungsort und dessen Schreiber bekannt und dessen beabsichtigte und tatsächliche Verwendung somit auch erschließbar